

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hansjürg Saager / Werner Vogt

Schweizer Geld am Tafelberg – Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Südafrika zwischen 1948 und 1994

Zürich: Orell Füssli Verlag AG, 2005, ISBN 3-280-06006-0.

Das Buch beleuchtet die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Südafrika unter dem Apartheid-Regime differenziert und unvoreingenommen. Die Autoren, Hansjürg Saager und Werner Vogt, kennen Südafrika nicht nur aus Büchern, sondern haben selbst während längerer Zeit dort gelebt. Nach einem Abriss der südafrikanischen Geschichte beleuchten die Autoren die bedeutenden wirtschaftlichen Akteure, den Goldhandel mit Südafrika sowie das humanitäre Engagement der Schweizer Unternehmen. Schliesslich wird die politische Kontroverse um die Wirtschaftsbeziehungen dargestellt mit besonderer Berücksichtigung der Frage, ob die Sank-

tionen gegen das Apartheid-Regime richtig gewesen sind. Das Vorwort zum Buch verfasst hat Frederik Willem De Klerk, derjenige Präsident Südafrikas, der den politischen Wandel weg von der Apartheid hin zur Demokratie herbeiführte. Er lobt darin das Engagement der Schweizer Wirtschaft. Mit der Nichtbeteiligung an Sanktionen habe sie «einen wesentlich positiveren Beitrag für den demokratischen Wandel in Südafrika und die Weiterentwicklung unserer Wirtschaft als diejenigen, die sich aus dem Land zurückzogen» geleistet. Ein Anhang mit Zeitafeln und Kurzbiografien erleichtert die Benutzung des Werkes. Patrick Freudiger

Jacques Engeli

Frankreich 1940 Wege in die Niederlage

Baden (CH): Baden-Verlag, 2005, ISBN 3-85545-139-7.

Was veranlasst einen 79-jährigen Schweizer Juristen und Miliz-Oberstleutnant der Infanterie, dieses Buch zu schreiben, dem der Militärhistoriker und frühere Generalstabschef Hans Senn attestiert, es dürfe «den Anspruch auf strenge Wissenschaftlichkeit erheben», und «keine mir bekannte andere Darstellung untersucht die militärpolitischen und militärischen Ursachen des französischen Zusammenbruchs im Zweiten Weltkrieg auf derart breiter Front»? Nun, es ist ein Lebenswerk, begonnen von einem zehnjährigen Buben, der auf seinen Ausflügen ins Elsass auf bedrohliche Bunker und dunkelhäutige Spahis stösst, dessen Vater während des Aktivdienstes 1939–45 die für die Nordwestschweiz zuständige Grenzbrigade 4 befehligt und der nach Abschluss seiner beruflichen Karriere in einem international tätigen Industrieunternehmen mit Begehungen, Studien und Kontakten zu Zeitzeugen den Stoff mit beeindruckendem Detailwissen, gekoppelt mit operativer Tiefenschärfe, bearbeitet hat. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit der Quellenlage generalstäblich gezeichnete Karten und Tabellen sowie ein Glossar französisch-deutscher Abkürzungen. Die politischen, militärischen und führung-

relevanten Ursachen der Niederlage werden einleuchtend geschildert und im Epilog nochmals verdichtet. Da sind sie: die aus dem schrecklichen Blutzoll des Ersten Weltkrieges resultierende Haltung des «plus jamais ça», die zur Immobilität führende, in Beton gegossene Defensivstrategie, die innenpolitische Polarisierung zwischen Links und Rechts und eine überalterte militärische Führung, die sich auf die Erfahrungen des letzten Krieges ausrichtete und die in ihrem kartesischen Hierarchieverständnis auch dann noch nicht von der vorgefassten Meinung abliess, die deutsche Wehrmacht würde sich an der Maginotlinie die Zähne ausbeissen, als der französische Nachrichtendienst bereits Schlüsselnachrichten zum «Sichelschnitt», dem Stoss durch die für unpassierbar gehaltenen Ardennen lieferte. Von besonderem Interesse sind die erstmals in ihrer Entstehung beschriebenen Strategieplanungen der Zwischenkriegszeit und die bekannten Operationspläne H («Helvétique»), d. h. die von General Guisan bis zu Geländerekognoszierungen vorangetriebenen Absprachen für eine «Soudure» zwischen den schweizerischen und den französischen Streitkräften auf dem Gempfenplateau. Engeli belegt dabei entgegen-

bisherigen Annahmen, dass die Franzosen für eine solche Operation weder willens noch kräftemässig befähigt gewesen wären und eben auf den Frontalangriff festgelegt waren. Was zu überzeu-

gen vermag, denn die Maginotlinie im Süden statt im Norden auszuflankieren hätte auch für Hitler angesichts der britischen Expeditionarmee in Nordfrankreich wenig Sinn gemacht.

Hans-Ulrich Ernst

Michele Biasutti

Die Führungsphilosophie der Streitkräfte Italiens

Berlin: Köster, 2005, ISBN 3-89574-566-9.

Es ist Michele Biasutti – Berufsoffizier der italienischen Streitkräfte, der drei Jahre lang bei der Führungsakademie der Bundeswehr gedient hat – zuzustimmen, wenn er herausstreicht, dass die italienischen Streitkräfte zu den wichtigen Grössen innerhalb der NATO und der EU gehören. Ausgehend vom institutionellen (verfassungsmässigen) Auftrag der Armee, entwickelt er in einem gut lesbaren Buch von 100 Seiten die Organisation der Streitkräfte, die Dienstordnung, das «Pflichtenheft des italienischen Soldaten» und die «dienstlichen Verhaltensregeln». Der italienische Soldat schwört ein Treueeid zu seinem Vaterland, dem er mit Disziplin ehrenvoll zu dienen hat. Dem Primat der Politik hat sich der Bürger in Uniform zu unterziehen. Biasutti entwickelt mit diesen Elementen unter dem Titel «Bezugswerte und Führungsstile» eine Philosophie des militärischen «Code of ethics» und einen «Code of conduct» der ita-

lienischen Streitkräfte. Die Kapitel «Grundzüge der Bereiche Personalmanagement und Ausbildung im italienischen Heer» und «Besondere Aspekte des militärischen Dienstverhältnisses» dürften für Berufsoffiziere, die in internationalen Stäben Dienst leisten, insbesondere von Interesse sein. Politische Herausforderungen (Einsatz der Streitkräfte in Operationen zur Unterstützung der Polizeikräfte im Inland und im Rahmen von Friedensunterstützungsoperationen im Ausland; Umwandlung der Streitkräfte in eine Berufarmee) und interne Herausforderungen (vorwiegend Ausbildungsprobleme) runden die Studie ab. Im Anhang sind die Truppenteile (Land-, See- und Luftstreitkräfte), die als Beitrag zur europäischen Verteidigung gebildet sind, aufgeführt. Die Doppelunterstellung der Carabinieri (Verteidigungsminister und Innenminister) wird im Organigramm auf Seite 19 dargestellt.

Fulcieri Kistler

Roland Kaltenegger

Operation «Alpenfestung» Das letzte Geheimnis des «Dritten Reiches»

München: F.A. Herbig, 2005 (Erweiterte Neuauflage), ISBN 3-7766-2431-0.

Der Begriff «Festung» wurde im Zweiten Weltkrieg zu einem stark strapazierten Mythos. Von der «Festung Europa» führte der Schrumpfungprozess über die «Festung Deutschland» bis zur «Alpenfestung», ein geheimnisumwelterter alpiner Raum, Tirol, Salzburg, Südtirol und Kärnten umfassend. Der Autor beschreibt, detailliert und sehr personenbezogen, Entstehung, Zweck und militärische Situation in und um das kurzlebige «letzte Bollwerk des Widerstands» der deutschen Streitkräfte. Mitte April 1945 erteilte Hitler den Befehl für den Bezug der «Alpenfestung». Er selbst blieb in Berlin und beging drei Wochen nachher Selbstmord. Zwei Wochen spä-

ter kapitulierte Deutschland. Die «Alpenfestung» war bereits 1944 eine Art Phantom. Propaganda, aber auch Nachrichtendienste berichteten über Munitions- und Goldlager, unterirdische Fabrik- und Versuchsanlagen für Flugzeuge und Fernwaffen. Diese zum Teil übertriebenen Aussagen und die Befürchtung, dass die deutschen Truppen aus ihrer «Festung» den absehbaren Endsieg der Alliierten um Monate verzögern könnten, veranlassten Eisenhower, zwei Panzerarmeen (Patton und Patch) vom Hauptstoss gegen Berlin abzulösen und gegen die «Alpenfestung» einzusetzen. Auftrag: Geordneten Rückzug deutscher Truppen in das «Reduit» verhindern.

Die Qualität der Schutz- und Verteidigungsvorbereitungen im riesigen Festungsraum wurde überschätzt. Die Zugänge aus Norden blieben offen, die Geländeverstärkungen waren einfach und stützten sich teilweise auf Befestigungen des Ersten Weltkrieges und auf Kasernenanlagen der Gebirgsjäger ab. Im Raume waren zirka 300 000 Soldaten der Wehrmacht, SS und «Organisation Todt», letztere für die Bauarbeiten zuständig. Die «Alpenfestung» wurde vor allem zu einer Fluchtborg der Naziführung, von Führungsstäben und

Regierungsmitgliedern und deren Familien. Das Buch von 480 Seiten, versehen mit Fotos, Übersichtskarten, Bibliographie, Personen- und Ortsregister, beinhaltet auch verschiedene «Exkurse» wie den Dachauer «Evakuierungsmarsch» zur Alpenfestung. Von den rund 7000 Häftlingen starb etwa ein Drittel unterwegs. Mit dieser abscheulichen Aktion sollten KZ-Insassen den gegen München vorstossenden Alliierten entzogen, Geiseln zum Austausch gewonnen und Bombardierungen der Alpenfestung verhindert werden.

Adolf Ludin

schen Deutschland». Soziologische Fachliteratur ist nicht immer leicht zu lesen, vor allem, wer auf diesem Gebiet nicht über tiefere Vertrautheit aufzuweisen hat. Das Buch ist davon nicht geprägt, weil der Autor schreibt und sich daran hält: «Die vorliegende Untersuchung ist im wesentlichen eine

biografische Studie des politischen Lebens Max Webers. Sie ist ursprünglich aus dem Interesse am deutschen Nationalismus, nicht aber an Max Weber als Person hervorgegangen. Das Ziel dieser Untersuchung ist keineswegs das «Gesamtbild» oder das «Wesen» des Denkens von Max Weber zu beschreiben.» Hans Jörg Huber

Peter F. Müller und Michael Mueller

Gegen Freund und Feind. Der BND: Geheime Politik und schmutzige Geschäfte

Reinbek: Rowohlt, 2002, ISBN 3-498-04481-8.

Das Buch beinhaltet die deutsche Auslandsspionage, welche mit ihrem Hauptsitz in Pullach bei München unter der Bezeichnung «Bundesnachrichtendienst» (BND) arbeitet. Die Autoren verfügen über keine eigentlichen Spionagerfahrungen, sie konnten indes viele Zeitzeugen in Ost und West befragen und deren Darstellungen zu ihrer jetzigen Veröffentlichung verarbeiten: Sie ist schon recht aufschlussreich, oft ist – verständlicherweise – jedoch die Beweislage schwierig und lässt manche, sich aufdrängende Frage offen (im Gegensatz zur CIA hält Pullach auch heutzutage, nach über 50 Jahren, sein Archiv verschlossen). Der Leser erfährt von den überaus grossen Erfolgen des deutschen Diens-

tes, besonders während der ersten Jahre nach Kriegsende – selbst ein stellvertretender Ministerpräsident der DDR und ein wichtiger KGB-Offizier in Moskau zählten zu seinen geheimen Mitarbeitern! Das Buch verschweigt aber auch nicht die vielen Verhaftungen seitens des KGB und der Stasi. Man erlebt die breit gefächerte Funkaufklärung des BND und hört ebenso von seinen nicht selten ziemlich dunklen Waffengeschäften. Das umfassende Buch schliesst in etlichen Passagen mit dem Jahre 2002, über den Herbst 1989 und die folgende Wiedervereinigung Deutschlands lässt es seltsamerweise indes kaum ein Wort fallen.

Friedrich-Wilhelm Schломann

Dierk Walter

Preussische Heeresreformen 1807–1870. Militärische Innovation und der Mythos der «Roonschen Reform». In: Krieg in der Geschichte, Bd 16. Hrsg. von S. Förster, B. Kroener und B. Wegner

Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, 2003, ISBN 3-506-74484-4.

Die preussischen Siege im Vorfeld der deutschen Reichseinigung von 1871 gelten als Ergebnis der «Roonschen Reformen» von 1859/60, die über Nacht das preussische Heer in ein hochleistungsfähiges Instrument der Kriegführung verwandelt haben sollen. Durch die Einordnung in grössere Zusammenhänge widerlegt der Autor diese These und zeichnet ein sehr differenziertes Bild des preussischen Reformprozesses, der aus heutiger Sicht von besonderem Interesse ist. Das preussische Heer hat seit 1807 mit Behutsamkeit die Professionalisierung vorangetrieben, dabei die Privilegien des Adels abgebaut, das Bildungsbürgertum gefördert und zielstrebig organisatorische und technologische Neuerungen eingeführt.

Das Bild einer Stagnationsphase im mittleren 19. Jahrhundert verdanken wir, wie der Autor nachweist, einer Historiographie, die zu lange damit zufrieden war, die Gründungsmythen des Kaiserreiches nachzuerzählen. Die beeindruckende Arbeit wird zweifelsohne zu einem Standardwerk über die preussische Heeresreform. Walters umfassende Forschungsleistung und die intellektuelle Kraft, mit welcher er den komplexen Stoff durchdringt, setzen neue Massstäbe in der Militärgeschichte. Besonders erfreulich sind dabei die unterschiedlichen Perspektiven, aus welchen er den Reformprozess darstellt und dabei politische, gesellschaftliche und militärische Aspekte einbezieht.

Roland Beck ■

Hinrich Kluge

Neun Jahre in Stalins Gulag

Berlin: Verlag Frank Wünsche, 2004, ISBN 3-933345-18-9.

Den Europäern ist vom Vernichtungswahnsinn des letzten Jahrhunderts wohl die Shoa am gegenwärtigsten. Doch gab es da noch den Gulag. Von diesem berichtet der ehemalige Wehrmachtsarzt Hinrich Kluge, der 13 Jahre seines Lebens in Russland als Gefangener verbrachte. Nach seiner Gefangennahme im Kessel von Minsk im Juli 1944 wurde er als Lager- und Lazarettarzt in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern eingesetzt. Sein zu offener Einsatz für die leidenden Patienten wurde mit Zwangsarbeit bestraft. Später

zum Tode verurteilt, wurde er zu 25 Jahren Zwangsarbeit begnadigt. Erst 1953 kehrte er in seine Heimat zurück und praktizierte als Arzt in Stuttgart. Das teilweise bebilderte Buch eröffnet dem Leser eine Wirklichkeit, die bisweilen bedrückend an das erinnert, zu was Menschen fähig sind. Es ist auch heute noch nicht ausgeschlossen, dass Vergleichbares auf der Welt irgendwo existiert. Gerade heute, da sich Europa friedlich nach Osten ausdehnt, sollte man die Vergangenheit verstehen, damit wir auch die Zukunft richtig angehen können. Jean Pierre Peternier

Hajime Konno

Max Weber und die polnische Frage (1892–1920)

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2004, ISBN 3-83-0976-1.

Das vorliegende Werk ist in mehrfacher Hinsicht beachtlich. Der deutsche Wissenschaftler Max Weber (1864–1920) zählt nach «Brockhaus» «zu den bedeutendsten Vertretern der Soziologie und hat auf Grund seiner begrifflich-theoretischen und historisch-soziologischen Analysen wesentlich zu einer Professionalisierung des Faches beigetragen». Der Autor des zu besprechenden Buches ist ein Japaner, geboren 1973 in Tokio, Studium der Jura und der Politikwissenschaft an der Universität Tokio, Promotion im Fach Geschichte 2002. Mit grosszügiger finanzieller Unterstützung japanischer und deutscher Studentenaustauschdienste konnte das Werk von Hajime Konno in Europa erarbeitet werden. «Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die

am 6. Februar 2002 an der Humboldt-Universität zu Berlin ... angenommen wurde» (7). Fraglos ein Beispiel geisteswissenschaftlicher Globalisierung, was noch akzentuiert wird durch die beiden Themen des Werkes. Thematisch wird nämlich einerseits Max Webers Auseinandersetzung mit der polnischen Ländarbeiterfrage (1892–1920) und andererseits Max Webers Konfrontation mit der «russischen Gefahr» (1905–1920) behandelt. Dem Autor darf attestiert werden, dass er mit einem umfassenden wissenschaftlichen Apparat und Arbeiten in Deutschland, Polen, Russland, Frankreich, Italien und Japan neue Erkenntnisse über Max Webers Werk und Wandel beigebracht hat.

Das Buch trägt den Untertitel «Eine Betrachtung zum liberalen Nationalismus im wilhelmini-